

Michael Ende

Jim Knopf findet's raus!

Geschichten über Lokomotiven,
Vulkane und Scheinriesen

Nach Motiven von Michael Ende
erzählt von Beate Dölling

Mit Bildern von Mathias Weber
nach den Originalen von F. J. Tripp



Thienemann

Unter der Haut sind wir alle gleich

An einem schönen Sommertag sitzen Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer auf der dicken Emma und sonnen sich.

»Ahh, tut das gut«, sagt Lukas und blinzelt in die Sonne.

»Fantastisch!«, schnaubt Emma, die gute alte Lokomotive, der es nie heiß genug sein kann.

»Ja. Schön«, sagt Jim und fügt nach einer Weile hinzu: »Aber auch ein bisschen langweilig.«



»Du bist schon ganz braun«, sagt Lukas zu Jim und lacht.

»Ich bin nicht braun, ich bin schwarz.« Jim hält seinen Arm neben Lukas' Arm. Der ist auch schwarz, aber von der Kohle und vom Ruß.

»Wieso bin ich eigentlich schwarz und du weiß?«, fragt Jim.

»Ich bin ja auch nicht weiß«, sagt Lukas. »Ich bin schon ein bisschen braun unter meiner Rußschicht. Das kommt von der Sonne. Die bräunt.«

»Ja, aber normalerweise bist du weiß.«

Lukas nickt. »Ich bin so geboren, mein Junge. Und du bist schwarz geboren. Das gibt es.«

»Aber warum?«

Lukas setzt sich hin und schiebt sich die Mütze zu- recht. Das macht er häufig, wenn er überlegt.

Herr Ärmel kommt vorbei, wie immer mit Hut und Schirm.

»Bei so einem schönen Wetter muss man doch spazieren gehen«, sagt Herr Ärmel.

Jim fragt Herrn Ärmel, warum er eine dunkle und Herr Ärmel eine helle Haut hat.

»Ja, das habe ich mich auch schon mal gefragt«, sagt Herr Ärmel. »Ich glaube, es ist einfach so, dass manche Menschen eine dunkle und andere eine helle Hautfarbe haben.«

Frau Waas kommt dazu. Sie hat kalte Limonade in einem Korb mitgebracht. Herr Ärmel fragt Frau Waas, warum es schwarze und weiße Menschen gibt.

Sie stellt den Korb ab. »Es gibt ja auch Menschen mit brauner, roter und gelber Hautfarbe. Aber warum das so ist ...«

»Lauf doch mal zu unserem König«, schlägt Herr



Ärmel vor. »Der kann diese Frage bestimmt beantworten.«

Jetzt wollen es aber alle wissen. Deshalb fahren sie gemeinsam zum König.

Alfons der Viertel-vor-Zwölfte telefoniert gerade. Als er fertig ist, freut er sich sehr über den Besuch seiner Untertanen.

»Na, das ist ja eine Überraschung!«, ruft er und schüttelt allen einzeln die Hand.

Dann kann Jim nicht länger warten und stellt seine Frage.

Der König kratzt sich am Kopf und überlegt. »Das ist eine sehr interessante Frage. Ich werde gleich mal versuchen, eine gescheite Antwort zu bekommen. Kleinen Augenblick.« Dann setzt er sich auf seinen Thron und nimmt den Hörer von seinem großen, goldenen Telefon und telefoniert – und telefoniert – und telefoniert ...

Endlich kommt er von seinem Thron herunter und sagt: »Also, mit den Hautfarben ist das so: Es gibt einen Farbstoff, der heißt Melanin. Dieser Farbstoff befindet sich im Körper. In meinem, in deinem, in Jims – in jedem Körper. Wie viel jeder von dem Farbstoff in sich trägt, kommt auf die Familie an. Wenn der Vater oder die Mutter schwarz sind, geben sie viel von dem Farbstoff an ihr Kind wei-

ter. Haben sie ganz wenig davon, also eine helle Haut, wird ihr Kind auch eine helle Haut haben. Menschen, die irgendwas zwischen viel und wenig haben, sind braun oder gelb oder gelbbraun.«

»Oder rot«, ergänzt Frau Waas.

Alfons der Viertel-vor-Zwölfte nickt. »So ist das nun mal, mein Junge. Und je mehr dunklen Farbstoff man in sich hat, umso besser ist man vor der Sonne geschützt.«

Die Untertanen bedanken sich beim König für die Informationen und fahren wieder zurück zur Bahnstation.



Herr Ärmel möchte noch ein bisschen spazieren gehen und Frau Waas hat noch in ihrem Kaufmannsladen zu tun.

Jim und Lukas legen sich auf Emma wieder in die Sonne. Nach einer Weile schimmert Lukas ganz rot unter seinen Rußstellen. »Huch, ich habe doch wohl keinen Sonnenbrand«, sagt er und schaut zu Jim.

»Da hast du es gut, dich verbrennt die Sonne nicht so schnell. Kommst du trotzdem mit mir in den Schatten?«

»Ja«, sagt Jim.

Sie setzen sich in den Schatten.

»Wie entsteht eigentlich ein Sonnenbrand, Lukas?«, fragt Jim.

»Wenn man eine empfindliche Haut hat und zu lange ungeschützt der Sonne ausgesetzt ist. Je heller die Haut, desto empfindlicher reagiert sie auf



Sonne. Sie entzündet sich dann und wird rot. – Bin ich schon rot, Jim?»

Jim guckt sich seinen Freund näher an. »Ein bisschen, auf der Stirn und an den Wangen. Am meisten auf der Nase.«

»Ja«, sagt Lukas. »Da spannt auch schon die Haut.«

»Und was passiert, wenn man einen Sonnenbrand bekommt?«, fragt Jim.

»Dann brennt die Haut unerträglich. Wenn es schlimm ist, bilden sich sogar Blasen. Nach ein, zwei Tagen löst sich die verbrannte

Hautschicht. Das juckt fürchterlich. Hoffentlich passiert das jetzt nicht mit meiner Nase.

Ich hätte mich früh genug eincremen sollen. Es gibt ja genug Sonnencremes. Die halten die Strahlen der Sonne ab, die den Sonnenbrand verursachen. Du hast bei deiner dunklen Hautfarbe einen besseren Schutz, Jim.«

»Ja, ich fühle mich gut in der Sonne, genau wie



unsere Emma. Oder meinst du, die kann auch einen Sonnenbrand bekommen?«

Lukas lacht. »Nein, bei Emma kann höchstens die Farbe abblättern. Aber da muss es schon sehr, sehr heiß sein.«

Im Schatten zu sitzen, tut auch Jim gut. Er schaut auf seine dunklen Arme. »Verrückt, dass es so viele verschiedene Hauttypen gibt«, sagt er.

»Eigentlich ist das gar nicht verrückt«, sagt Lukas. »Das hat die Natur schon gut geregelt. Die Menschen mit heller Haut und wenig Melanin leben im Norden, wo nicht so oft die Sonne scheint. Und die dunkleren Hauttypen findet man im Süden. Je heißer es wird, desto dunkler werden die Menschen, damit ihnen die Sonne nicht so schnell was anhaben kann. Das ist doch eine prima Einrichtung!«

Jim nickt.

»Und es ist völlig egal, welche Hautfarbe man hat. Denn unter der Haut sind wir alle gleich, nicht wahr, mein Junge?«

»Ja«, sagt Jim. Und dann sagt er nichts mehr.

»Was ist denn los mit dir?«, will Lukas nach einer Weile wissen.

»Ich überlege ...«, sagt Jim. »Also, ich überlege, dass meine Eltern auch eine schwarze Hautfarbe haben müssen. Von ihnen habe ich ja meinen

dunklen Farbstoff bekommen. Aber wer sind dann meine Eltern? Und wo komme ich her?«

Lukas nimmt Jim in den Arm und drückt ihn an sich. »Das, mein Junge, kriegen wir auch noch heraus.«